

Wittgensteiner Zeitung

Umtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark, Postcheckkonto: 40449 Kln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 47

Laasphe, Dienstag den 21. April 1925

50. Jahrgang

Weltpolitik.

Bei objektiver Verfolgung unserer früheren und jetzigen Außenpolitik muß man die Beobachtung machen, daß recht oft Mißerfolge und Rückschläge zu verzeichnen sind, die man weniger einem Mangel an hervorragend politischen Köpfen, als vielmehr der außerordentlich ungünstigen Lage Deutschlands in der Mitte Europas zuschreiben muß. Deutschland besitzt keine festen Grenzen und ist von einer Kette von Feinden umgeben, die ständig mit allen Mitteln eben auf derartige Mißerfolge hinarbeiten. So oft auch ein außenpolitisches Genie auftrat und die Ungunst der Lage überwand, so oft trat danach ein Rückschlag ein. — Es war demnach Deutschlands wichtigste außenpolitische Aufgabe, um nicht von allen Seiten bedroht zu werden, sich wenigstens auf einer Seite einen Verbündeten zu schaffen, der mindestens neutral blieb, falls es auf der anderen Seite zu militärischen Konflikten kam. Unter Bismarcks außenpolitischer Leitung suchten wir die ohnehin durch die Verwandtschaft der Herrscherhäuser bedingte Freundschaft mit Rußland zu pflegen, ohne jedoch eine irgendwelche aggressive Haltung gegen England einzunehmen. Es galt, den Erbfeind Frankreich zu isolieren. Als jedoch nach dem Berliner Kongreß 1878 eine merkliche Verstimmung zwischen Deutschland und Rußland eintrat und auch später der sogenannte Rückversicherungsvertrag nicht erneuert wurde, sahen einsichtige Politiker den Zweifrontenkampf kommen, zumal es uns nicht gelang, mit England in engere Fühlung zu kommen. Als bald stand Deutschland allein inmitten seiner Feinde, die alles daran setzten, das soeben geeinte Mitteleuropa wieder auseinanderzureißen.

Am gefährlichsten jedoch wurde Deutschlands Lage nach dem Kriege. Statt des Dreiecks entstanden eine Anzahl Raubstaaten, die nur darauf laueren, über das verendende Deutschland herfallen zu können. Im Westen Tyrannie, im Osten ein Chaos, Deutschland selbst im Innern zerrissen und in gänzlicher Macht- und Rechtlosigkeit, überhaupt nicht mehr blüthenfähig. Die ersten Versuche einer tätigen Außenpolitik gingen nach Sowjetrußland in der Erwartung, auf diese Weise uns gegen den Versailles Vertrag zur Wehr setzen zu können. Es kam zum Abbruch zu Rapallo, der, rein politischer Art, die Hoffnungen unserer Wirtschaft zum Scheitern brachte; wirtschaftlich ist Rußland noch tot, und es bedarf eines mächtigen Kapitalstroms, um zum Leben erweckt zu werden, wozu wir bei unserer eigenen Kapitalnot nicht in der Lage waren. Das Interesse für Rußland verlor sich bald in starker Maße, da die Wirtschaft zurzeit von diesem Lande nicht genügend profitieren konnte und man bei uns in verhängnisvollem Irrtum Außenpolitik gleich Wirtschaftspolitik annahm. Seit Rapallo haben wir mit Rußland nichts weiter erreicht. So um so fester mußte man wandern, wir uns einer weitgehenden Erfüllungsbasis. Unsere Politiker waren eben in dem idealen Glauben, daß eine schuldenscheuere Erfüllungsbasis endlich Frankreich das Herz erweichen und von unserer Artigkeit überzeugen würde. Diese Politik brachte uns nichts weiter ein als dauernde Niederlagen und neue Fußstapfen. Inzwischen hatte sich jedoch ohne unser Zutun die

Weltlage derart zu unseren Gunsten verschoben, daß wir bei richtigem Auspielen der uns in die Hand gegebenen Trümpfe eine ganz andere Rolle hätten spielen können. Das Kabinett Baldwin fand das von der sozialistischen Regierung hinterlassene britische Weltreich in einem Zustand hoffnungsloser Zerrissenheit vor. Es ist eine schwierige Aufgabe, die Neuordnung des britischen Weltreiches, die sich das Baldwin-Kabinett zum ersten Ziel machte. Große Widerstände türmten sich entgegen, der Bolschewismus, dessen Lehren den erwachenden Völkern Asiens die Kraft geben sollte, das englische Joch abzuschütteln, und die Politik Frankreichs, dessen Taktik darin besteht, im Orient, der englischen Brücke nach Asien, alle erdenklichen Schwierigkeiten zu bereiten, um seinerseits englische Zugeständnisse zu neuen Erpressungen von Deutschland zu erlangen. Es wird in London längst erkannt, daß es Zeit ist, die französische Hegemonie in Europa, die mit englischen Gegengewichten in Versailles begründet wurde, zu beseitigen, soll nicht Englands Abhängigkeitsverhältnis zu Frankreich eine dauernde Einrichtung werden. Aus diesem Grunde lehnt momentan England alle Bündnisse und Pakte Frankreichs, die sich gegen Deutschland richten, ab und betont den Standpunkt, daß die Sicherheit Europas, an der England am meisten interessiert ist, um die Hände für seine Orientpolitik frei zu behalten, nur in einem gemeinsamen Vertrag mit Deutschland zu sehen ist. Unter keinen Umständen möchte England den Rhein in französischen Händen lassen, um nicht Deutschland dazu zu treiben, sich nach Osten zu orientieren und Anschluß an den antientengischen asiatischen Block zu gewinnen. Obwohl eine Gefahr in dieser Hinsicht noch nicht bestehen kann, ist England weitgehend genug, um sie vorauszuversetzen und seine Politik auf Möglichkeiten ferner Zeiten einzustellen. Ein asiatischer Block bis zum Stillen Ozean würde eine Katastrophe, den Untergang des britischen Imperiums bedeuten. Hieraus geht Englands Drängen, Deutschland in einen Sicherheitspakt einzubeziehen, um ein Gegengewicht gegen Frankreich zu bilden, hervor. Man kann wohl behaupten, daß wir durch die Umstellung der Weltmächte in die Lage gekommen sind, umwunden zu werden. England braucht uns, und uns stand es frei, nach Osten oder nach Westen Fühlung zu nehmen. — Dann kam das deutsche Garantieangebot von Ende vorigen Jahres England sehr gelegen. In der der gesamten englischen Presse gezeigte freundliche Uebertragung erweist sich durchsichtiger. Dennoch haben wir unsere Trümpfe zu früh ausgespielt. Im Westen haben wir nichts Gutes zu erwarten, die Freiheit des Handels ist dahin; den Osten hat man in unseren politischen Kreisen viel zu wenig beachtet. Vielleicht hätten wir eine Revision unserer Obergrenzen erreichen können. Doch wesentlich ist die Tatsache, daß die politische Frage, die nicht zuletzt über die Vorherrschaft Frankreichs in Ost- und Mitteleuropa entscheidet, nur Hand in Hand mit der Sowjetregierung geklärt werden kann. Wie war es möglich, daß bei all den Verhandlungen Rußland überhaupt nicht erwähnt worden ist? Es ist wahr, Rußland wird in absehbarer Zeit wirtschaftlich für uns kaum in Betracht kommen, die rote Armee fällt als außenpolitischer Machtfaktor vorläufig nicht ins Gewicht, aber Rußland als

der Träger der bolschewistischen Idee ist eine Macht, an der kein deutscher Politiker vorbeigehen kann. Jetzt handelt es sich darum, die in Rapallo angeknüpften Beziehungen zu Rußland auszubauen. Noch ist es nicht zu spät, denn unser Garantieangebot ist keineswegs in endgültiger, starrer Form gemacht worden. W.L.

Die Präsidentenwahl.

Nur ganz wenige Länder, die dazu noch sämtlich außerhalb unseres Kontinents liegen, wählen ihr jeweiliges Staatsoberhaupt in derselben Weise wie wir, nämlich unmittelbar durch das Volk. Fast überall sind Zwischenglieder eingeschoben, die diese Wahl vornehmen. Eine direkte Wahl durch die Gesamtheit der Bürger haben wir nur noch in einigen mittel- und südamerikanischen Staaten, so vor allem in Mexiko und Brasilien. Zumeist findet eine indirekte Wahl statt, und zwar sind hierbei zwei verschiedene Systeme in Anwendung. Das eine Mal wird die Wahl von den bereits bestehenden gesetzgebenden Körperschaften vollzogen. Dieser Modus ist in den meisten europäischen Freistaaten die Regel, auch in den neugeschaffenen, wie Polen, Litauen, Ungarn, der Tschechoslowakei. In Frankreich, wo noch von altersher ein Zweikammer-System besteht, treten zum Zweck der Präsidentenwahl die beiden Kammern, Senat und Deputiertenkammer, zur „Nationalversammlung“ zusammen. Andere Republiken verzichten aus leicht erklärlichen Gründen auf dieses Wahlverfahren; sie bedienen sich dafür eines anderen, das demokratischer ist und das ganze Volk an die Wahlurne ruft, freilich nicht, um den Präsidenten direkt zu wählen, sondern zunächst Wahlmänner, die dann ihrerseits die Wahl des Präsidenten vornehmen. So geschieht es in Finnland, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in Argentinien. Indessen auch hierbei kann der Volkswille nicht ganz unberücksichtigt zum Ausdruck kommen, und daher ist es ein Vorzug von Deutschland, daß es in der Weimarer Verfassung — zwar nicht als einzige Nation der Welt, aber Europas — die unmittelbare Volkswahl eingeführt hat. Die Eigenart des zweiten Wahlgangs, bei dem Bürger und Bürgerinnen, ohne dem Zwang einer Stichwahl zu unterliegen, nochmals den Präsidenten aus einer Anzahl von Kandidaten wählen können, liegt in derselben demokratischen Linie. So sind bei uns alle Voraussetzungen geschaffen, um für das Amt des Reichspräsidenten diejenige Persönlichkeit auszuwählen, die in der Tat den Anschauungen der Mehrheit der Bevölkerung gerecht wird. Hoffentlich machen die Wähler davon nun auch den richtigen Gebrauch!

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

10]

Sydonie bedauerte den Mißerfolg mit lebhaften Worten und sprach ihm Mut zu.
Er lächelte trübe. „Ein Unglück kommt selten allein“, sagte er. „Man soll zwar keine Regel ohne Ausnahme gelten lassen, aber ich bin mißtrauisch geworden.“
Und es war ihm, als wenn aus ihren Augen ein Strom von Hoffnung auf ihn überginge. Nun, wenn's schiefging, so war's noch nicht das größte Unglück.
Er sah sie mit einem Male ganz lustig an und nickte ihr lachend zu, ehe er ging.
„Ein Rennen gewinnen wir heute noch auf alle Fälle“, murmelte er, als er den Sattelplatz erreichte. „Und der Preis heißt Sydonie.“
„Glück auf!“ ein gräßlicher, schlanker Fuchswallach, hatte in dem nächsten, mit dem Staatspreis dotierten Rennen einen schweren Stand. Der heißeste Kampf entwickelte sich kurz vor dem Ziel. Als der Fuchs dann aber seine Konkurrenten mit einer guten Länge schlug, brauste ein endloser Jubel über den Platz.
Heinz konnte an das große Glück im ersten Augenblick gar nicht glauben. Ein Schwindel erfaßte ihn, als er an den Preis von 30 000 Mark dachte. — 30 000 Mark! Davon ließ seine Lappalie sich ja fünfmal bezahlen, wenn man den Verlust von „Mik Nelly“ nicht in Betracht zog!
Glück, Glück, Glück!!
Fortwährend flog ihm das eine Wort durch den Sinn. Und das größte Glück wartete seiner noch. — Es gab keinen Glücklicheren unter der Sonne, als ihn.
Sydonie kam ihm schon entgegen. Und als er vor ihr stand, als er mit hochschöpfendem Herzen ihre Hand preßte, nachdem sie ihm ihren Glückwunsch ausgesprochen hatte, fühlte er sich versucht, sie in seine Arme zu schließen.
„Wollen wir den Verlauf der weiteren Rennen abwarten?“ fragte er.
Sie schüttelte nur den Kopf und sah ihn mit glänzenden Augen an.
Heinz hat um ein wenig Geduld. Der Fuchswallach wurde mit einigen Reifungen und einem Taler entlassen. Trainer und Jockey versprachen er ein paar Tausend Mark. Um den Hals hätte er beiden fallen können, so überglücklich war er.
Als alles erledigt, „Glück auf!“ zu guter Letzt noch mit Schmeichelei und Rosensorten überhäuft, getuschelt und geklopft worden war, schritten Heinz und Sydonie dem Wagen zu.

Der Groom bekam auch seinen Taler und wurde zur Bahn geschickt.

Nun waren sie beide allein. —
Ueber den Feldern lag goldener Sonnenschein, einzelne Bächen stiegen jubelnd aus den Ackergründen auf, als sie der Chaussee langsam zuzuhören. Alles noch so, wie vor zwei Stunden. Und doch anders. Heinz dachte das Sonnenlicht goldiger denn je, und der Gesang der Lerchen erschien ihm wie das Jauchzen seines Herzens. Nun, da auch die bange, graue Sorge von ihm gewichen war, hätte er mit ihnen um die Wette jubeln mögen.

Sydonie sah stumm, erwartungsvoll. Nur ab und zu streifte sie Heinz' Gesicht mit einem fragenden Blick ihrer dunklen Augen. Nun wurde er reden, gleich — bald. Dann stand sie am Ziele ihrer Wünsche, dann erschloß sich ihr an seiner Seite ein goldiges, glückseliges Land des Glanzes und des Genusses. Dann konnte sie die Stelle einnehmen, die ihrer Schönheit und ihrem Herkommen von Rechts wegen gebührte. Dann kam sie hinaus aus dem abhängigen Verhältnis, in das die Not sie gezwängt, war nicht länger auf die Wohlthätigkeit einer Verwandten, die selbst nichts besaß, angewiesen. Der Reichtum ihres Vaters — es war ja ganz selbstverständlich, daß Heinz als der einzige Sohn eines begüterten Vaters über große Reichthümer verfügte — würde ihr allen Luxus ermöglichen. Sie würde Triumphe über Triumphe feiern und die beneidete Frau des schönen, ritterlichen Mannes sein. —

Und als sie so sann und träumte, tönte seine Stimme an ihr Ohr.

„Sydonie, ich habe viel Glück heute gehabt, aber das größte erwarte ich noch. Es dünkt mich fast vermessen, meine Hand danach auszustrecken, um es zu pflücken. Doch ich vermag nicht länger danach zu hungern. Willst du mir das Glück geben, Sydonie?“

Sie sahen gerade durch ein kleines Gäßchen. Niemand war weit und breit zu erblicken. Nur die lachenden Sonnenstrahlen tanzten bei seiner Frage die Glückseligkeit durch die Knospenden Zweige der am Wege stehenden Bitterpappeln und Eichen.

„Ich sehnte mich längst danach, dir gehören zu dürfen. Heinz“, flüsterte sie und schmeigte sich dicht an ihn. „Nimm mich und küß mich.“

Und ehe er noch dazu kam, hatte sie schon beide Arme um seinen Hals geschlungen und preßte die leidenschaftlich geküßten Lippen auf seinen Mund. —

Wie ein Kamm überkam es Heinz, wie ein glühender Strom rieselte es durch seinen ganzen Körper, als er von

ihren Lippen die Wonne des ersten Kusses trank. O, nun war sein Glück unermeßlich. —

Das hastende Treiben der Großstadt umtoste sie bereits. Heinz hatte die Füße scharf ausgreifen lassen.

„Ich bin in einer halben Stunde wieder bei dir, Geliebte“, sagte er, sich von ihr verabschiedend, „dann wollen wir von der Zukunft träumen. Meinen Vater benachrichtige ich sofort telegraphisch von unserer Verlobung. Er wird mein Glück als das seinige empfinden und dich als Tochter willkommen heißen. Auf Wiedersehen, meine Sydonie!“

Sie blickte ihm augenblickslos nach und ging mit einem Lächeln, das eher dem Ausflusse einer Genugtuung, als dem Empfinden reiner bräutlichen Glückes gleich, stolz und erjobenen Hauptes ins Haus. —

Heinz fand Burtschen und Groom schon wartend vor. Kaum hatte er dem letzteren die Reinen zugeworfen und den Wagen verlassen, als er den Burtschen schon mit Ausrufen überhäufte.

„Zuerst schnell in die nächste Blumenhandlung, Karl, einen Strauß der schönsten La France, ganz gleich, was er kostet. Wenn Sie zurückkommen, laufen Sie gleich auf's Telegraphenamt. Und dann Uniformrock zurechtlegen, Helm, — Schärpe. — Schnell, es muß rasch gehen.“

Er sprach hastig und aufgeregt, ganz gegen seine sonstigen Art. Sein Gesicht glühte und der Atem ging schnell.

In seinem Zimmer angekommen, riß er beide Fenster auf, setzte sich vor den Schreibtisch und sann einige Augenblicke über die Form nach, in der er seinem Vater seine Verlobung mitteilen sollte. Als er sich entschieden hatte und die Feder zum Schreiben ansetzen wollte, klopfte es.

Auf sein etwas ärgerlich gesprochenes „H herein!“ trat ein Telegraphenbote ins Zimmer. —

Heinz starrte den Beamten an.

„Sie müssen sich irren, lieber Mann“, sagte er, als der Bote in seiner Ledertasche zwischen einer Anzahl Depeschen herumfuchste; denn es war ihm unerklärlich, wer ihm etwas zu depechieren habe. Ja, es deutete ihn, er müsse versuchen, ein dunkles Gesicht mit Gewalt fernzuhalten. Er zitterte und krampfte die Hände in die gemundenen Knäule seines Schreibessels.

„Herr Leutnant von Düringen? Nicht?“ fragte der Bote und hielt Heinz eine Depesche hin.

Heinz sprang auf und nahm sie in Empfang. Sie gleich zu öffnen vermochte er nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Wie die heutigen Gegner früher über Hindenburg urteilten.

„Vossische Zeitung“ vom 20. 6. 1919: „Auch in den stürmischen Revolutionstagen, in denen es schien, als sollte mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden, was zuvor hoch und heilig gehalten wurde, wagte sich der Parteieifer kaum an die ragende Gestalt, die unbeirrt ihres Weges ging und auch jetzt noch keinen anderen Gedanken hatte, als im allgemeinen Zusammenbruch eine Stelle zu schaffen, an der sich Geist und Gemüt aufrichten können. Sein Pflichtbewusstsein gab vielen Weg und Richtung, hat den gänzlichen Zusammenbruch unserer Wehrmacht verhindert, hat die Reste des Heeres erhobenen Hauptes in die Heimat zurückkehren lassen und den drohenden Zusammenstoß der Extremen von links und rechts bisher verhindert: Wir wissen, was wir an ihm besaßen und unersetzbar besitzen werden: ein Vorbild sittlicher Größe, das uns aus dunklen Tagen hinüberleuchtet in eine bessere Zukunft.“

Demokratische Jugend in „Voss. Ztg.“, Nr. 592 vom 20. 11 1919: „Hindenburg ist der Mann, der dem ganzen Volke gehört und vom ganzen Volke verehrt wird.“

„Vossische Zeitung“, Nr. 123, vom 7. 3. 1920 schrieb mit Bezug auf die Hindenburgsche Präsidentschaftskandidatur 1920: „Wenn sich Hindenburg in die Reichsreise stellt, so bringt er ohne Zweifel ein persönliches Opfer, das, wie alles, was er tut, Respekt verdient.“

„V. Z.“, Nr. 57, vom 8. 3. 1920: Hindenburg hat 5 Jahre lang sein Bestes für das Vaterland getan — und mehr als sein Bestes kann kein Mensch tun.“

Was der Soldatenrat über Hindenburg sagte.

Der Arbeiter- und Soldatenrat in Kassel erließ im November 1918 folgende Bekanntmachung:

„Mitbürger und Soldaten! Heute trifft der Generalfeldmarschall v. Hindenburg mit Offizieren und Mannschaften des Großen Hauptquartiers in Kassel ein, um von Wilhelmshöhe aus die Demobilisation unserer Truppen zu leiten. Hindenburg gehört dem deutschen Volke und dem deutschen Heere. Er hat sein Heer zu glänzenden Siegen geführt und sein Volk in schwerer Stunde nicht verlassen. Wie hat Hindenburg in der Größe seiner Pflichterfüllung uns näher gestanden als heute. Seine Person steht unter unserem Schutz. Wir wissen, daß die bürgerliche und soldatische Bevölkerung Kassels ihm nur Gefühle der Verehrung und Hochachtung entgegenbringen wird und daß er vor jeder Verleumdung sicher ist. Der Generalfeldmarschall trägt Waffe, ebenso die Offiziere und Soldaten des Großen Hauptquartiers, wenn sie ihn begleiten.“

Für den Arbeiter- und Soldatenrat: Grzesinski.“

Irren wir nicht, so ist Herr Grzesinski der heutige sozialdemokratische Landtagsabgeordnete. Offiziell befolgt seine Partei die im milden November 1918 ausgesprochene Parole und äußert auch im Wahlkampf nur Gefühle der Verehrung und Hochachtung für den großen Mann des deutschen Volkes.

Die Macht des Faschismus in Italien.

Der Generalsekretär der faschistischen Partei trat in einer Rede dafür ein, daß die Wahlen erst 1929 stattfinden sollen, weil Mussolini eine gesicherte Mehrheit in Kammer und Senat habe und weil von allen Provinzial- und Gemeinderäten vier Fünftel in faschistischen Händen seien. Ferner verlangte der Generalsekretär die Wiedereinführung der Todesstrafe und für politische Vergehen die Einführung des Zuchthausstrafs und der Verbannung. Fast alle Oppositionsblätter machen gegen diese Forderungen des Generalsekretärs der faschistischen Partei in Zeitartikeln Front, weil sie dieselben als Fühler betrachten.

Die bolschewistische Gefahr auf dem Balkan.

Der jugoslawische Gesandte in Paris, Dr. Spalaitowitsch, veröffentlichte zwei Artikel über die politische Lage in Jugoslawien und die bolschewistische Gefahr auf dem Balkan. Er führt aus, es sei in Moskau beschlossen worden, im Januar dieses Jahres die Bolschewisierung des Balkans durchzuführen. Dieser Plan habe eine kommunistische Revolution in Bulgarien und eine Terroraktion der mazedonischen Föderalisten in Griechenland, Mazedonien vorgezeichnet. Raditsch und seine Verbündeten sollten in Jugoslawien die Pläne der Bolschewisten unterstützen. Die jugoslawische Regierung erhielt jedoch im November 1924 aus ausländischen diplomatischen Quellen Kenntnis von diesem Plan. Sie hat durch ihre energische Stellungnahme gegenüber Albanien und gegenüber Raditsch diese Pläne zu durchkreuzen vermocht. In Moskau sei man übrigens zu der Erkenntnis gelangt, daß ein Umschwung der Ideen der alten Internationale auf dem Balkan eine Intervention der Großmächte am Schwarzen Meer zur Folge haben könnte, und man habe deshalb beschlossen, von einer weiteren Aktion in dieser Richtung Abstand zu nehmen. Was Raditsch betrifft, so erklärt Spalaitowitsch, so sei der Bauernführer vielleicht selbst dessen nicht bewußt gewesen, daß er durch seinen Eintritt in die Moskauer Internationale zum Werkzeug des Bolschewismus geworden sei.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 20. April. Es dürfte nicht unangebracht sein, jetzt in der Frühjahrszeit die Eltern darauf hinzuweisen, wie nützlich es für ihre Kinder ist, ihnen ein kleines Beet im Garten, und sei es nur 1 Quadratmeter, zur eigenen Bearbeitung anzuweisen, und zwar in erster Linie aus pädagogischen, erst in zweiter Rücksicht aus praktischen Gründen. Es ist nicht zu leugnen, daß die Beschäftigung mit dem Gartenbau eine Quelle wachsender Erkenntnis ist. Wenn der kleine Junge, das kleine Mädchen ein Beetchen selbst bestellen will, muß er beobachten, wie es die Mutter macht, muß nachdenken, muß um Belehrung bitten. Das Kind muß geometrisch denken, überlegen, handeln. Aus seiner Handlung geht ein Stolz hervor, das auswachsende Pflänzchen ist gewissermaßen ein Stückchen Ich des Kindes. Das heit seine Freude am eigenen Schaffen. Und schaffende Menschen benötigt das Vaterland. Mannaigische Arbeit ist auch mit der Arbeit am Beet verbunden. Wie strahlen die Augen des Kindes, wenn es die Entwicklung seiner Pflänzchen bemerkt! Welch reine Seelenfreude sind nicht mit diesem Bemerkten verbunden! Es wird

auch naturhaft Rausen über die Wunder der Natur, die auf seinem Beet sich abspielen. Und es quillt die Ahnung hervor, daß es ein Schöpfer ist, der alles wachsen und blühen läßt. Wenn dann die Wälder, Radtschen, Erbsen usw. zur Ernte entwickelt sind, wird das Kind nicht nur selbst von seinen Erzeugnissen genießen, sondern auch Freunden und Freundinnen zu kosten geben. So wird das sympathische Interesse in der Brust des Kindes erweckt. Und noch: das kleine Stückchen Land wird dem Kinde ein heiliges Stückchen Heimatland. Und weiß es auch später in weiter Ferne: dies bescheidene Fleckchen Erde wird ihm stets eine süße Erinnerung an das Elternhaus sein. Es wird, solange es lebt, den Boden lieben und bebauen, nicht bloß, weil es eine Notwendigkeit ist, sondern auch, weil es Liebe zu dieser Arbeit bekommen hat. Menschen, die mit der Natur in engem Bunde sind, haben immer ein starkes inneres Glücksgefühl vor jenen voraus, die bloß arbeiten, um zu essen. Also, Eltern, versucht es, euren Kindern ein Beetchen zu überlassen! Es können schon Kinder von 4 bis 5 Jahren dabei in Betracht kommen, zum mindesten aber alle Schulkinder. Wo wären Eltern, die nicht 1 Quadratmeter für ihre Kinder übrig hätten? Nach Jahren werden sie sicher dankbar sein für diese kleine Anregung in der Wittenreiner Zeitung.

Laasphe, 20. April. Die Briefkastenleerung unserer Stadt vormittags 10 Uhr ist von heute ab, auf Antrag des Schutzbereichs für Handel und Gewerbe, wieder eingeführt worden.

Laasphe, 20. April. Die Nibelungen kommen nun ebenfalls nach Laasphe. Dieser Film hat einen beispiellosen Siegeszug zu verzeichnen gehabt. Er behandelt die geschichtlich bekannte Nibelungen-Sage, welche wir auf Wunsch in der nächsten Nummer unserer Zeitung zum Abdruck bringen werden. — Die Eintrittspreise sind im Vergleich zu anderen Städten und im Hinblick auf das Gebotene sehr niedrig zu nennen. Es besteht somit auch für den minder Bemittelten die Möglichkeit, sich dieses machtvollen Filmwerkes anzusehen. Nur bei vollständiger Befolgung sämtlicher Vorschriften können die diesmal besonders hohen Unkosten durch die niedrigen Eintrittspreise gedeckt werden. Im Interesse einer öfteren Vorführung guter Filme wäre es zu begrüßen, daß die Vorführung des Nibelungenfilms, welche angeht die hohen Kosten ein Wagnis für den Veranstalter bedeutet, ein unterhaltungsreiches Publikum fände, damit ein befriedigendes Ergebnis gesichert ist.

Banfe, 14. April. Unter dem Vorsitz des Amtmanns Dr. Schulenburg tagte heute zunächst eine anberaumte Sitzung des Schulvorstandes und der Gemeindevertretung. Es handelte sich um die Aufstellung des Schulhaushaltsplanes für 1925. Derselbe wies einen von der Gemeinde aufzubringenden Selbstbetrag von 5880 M. auf und wurde in Einnahme und Ausgabe zum Betrage von 12 900 M. festgelegt. In Verfolg der Beratung wurde das Gehalt der Industriellehrerin auf jährlich 160 M. erhöht. Sodann schloß sich eine Sitzung der Gemeindevertretung an, welche letztere vollständig erschienen war; in der Vorsitz führte Amtmann Dr. Schulenburg. Der Gemeinde Vernehmungen wurde für die nach unten eingeschulten Kinder von Lindenberg ein Sachschulgeld von 100 M. Rati bisher 50 M. bewilligt. Die landräuliche Behörde hatte nach dem Vorbilde größerer Gemeinwesen empfohlen, die bestehende Herbergssteuer-Ordnung aufzuheben. Gemeindevertretung beschloß wiederholt, die genannte Ordnung bestehen zu lassen. Einem Hausbesitzer wurde als Entschädigung für Wiederherstellung der in Zwangsmittele gemessenen Räume seiner Behausung ein Betrag von 25 M. bewilligt. Die bis dahin öffentliche Sitzung wurde nunmehr durch Beschluß in eine geheime verwandelt und mußten die erschienenen Zuhörer das Feld räumen. Wie wir erfahren, sind in geheimer Sitzung noch nachstehende Beschlüsse gefaßt worden: Zum Wohnungsbau Burg übernimmt die Gemeinde eine Bürgerkasselerstellung bis zur Höhe von 1600 M. gegen entsprechende Sicherstellung. Bürgerkasselerstellung zum Wohnungsbau wird behufs näherer Aufklärung vertagt. Ein Antrag auf Unterföhrung wird abgelehnt, da der Antragsteller Kinder hat, die zu seinem Unterhalt beizutragen in der Lage sein müssen. Die Dienfunkten-Entschädigung des Gemeindevorstehers wird auf jährlich 300 M. erhöht.

Luifenburg, 20. April. Die Arbeitszeit der Bienen rückt immer näher. An manchen sonnenhellen, windstillen Tagen wagen sie den Flug ins Freie und hier und da kommt schon eine mit gelben Hörschen zurück. Draußen ist aber noch wenig zu finden. Jetzt ist die schlimmste Zeit für den Imker, denn jetzt in der Auswinterung gehen die meisten Bienen ein. Die Auswinterung ist das schwerste Stück in der Bienenzucht; darum halten auch jetzt die Bienenzuchtvereine ihre Versammlungen und suchen durch Vorträge und praktische Arbeiten ihre Mitglieder, besonders die Anfänger, zu belehren. Es ist aber eine eigentümliche Erscheinung, daß gerade diese selten in den Versammlungen zu sehen sind, und immer sind auch sie es, die im Frühjahr über die meisten Verluste klagen. Das zeigte sich auch wieder so augenfällig in der am 2. Oftertag abgehaltenen Versammlung des Bienenzuchtvereins Luifenburg. Von 56 Mitgliedern waren nur 13 erschienen und zwar die, die in fast jeder Versammlung anwesend sind. Nach Eröffnung der Versammlung wurde zunächst der Arbeitsplan für die folgenden Versammlungen festgelegt. Es sind 13 Vorträge mit daran anschließenden praktischen Arbeiten vorgezeichnet. Die Versammlungen finden an jedem 2. Sonntag im Monat statt. Für die nächste Versammlung am 10. Mai stehen folgende Vorträge auf der Tagesordnung: 1. Die drei letzten Bienenweiden und ihre Bedeutung. 2. Die Kunst, wabe, ihre Befestigung und Verwendung. 3. Brut- und Honigraum und das Ausfliegen mit den geeigneten Waben. Es soll versucht werden, den Leiter der Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Münster i. W., Herrn Privatdozent Dr. Koch, zu einem Vortrag im Laufe des Jahres nach hier zu bekommen zu einem Vortrag oder Kursus. Die Jahresrechnung war vom Rechner noch nicht abgeschlossen, weil noch nicht alle Beiträge und Zeitungsgebühren eingegangen waren. Gegen 5 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

FB. Biedenkopf — SpV. Wittgenstein Laasphe 10:1 (!)

Um die Sächsisch-Weisterterschaft. Verein für Rasenspiele Mannheim schlägt SpV. Frankfurt 2:0 und ist damit Sächsischer Meister.

Vermischtes.

Barmen, 20. April. (Um den Hund zu retten.) Auf der bergischen Kleinbahn zwischen Langenberg und Neivigs wollte in Nischbach eine Frau ihren Hund vor einer vorüberfahrenden Kleinbahn retten. Hierbei wurde sie selbst überfahren und getötet.

Eine ganze Stadt verbrannt. Nach einer Blättermeldung aus Marbach ist das Städtchen Rika in der Publiker Wojwodschast durch eine große Feuersbrunst vollständig vernichtet worden. 257 Häuser wurden durch das Feuer zerstört. 400 Familien sind obdachlos. Das Feuer war von einem fünfjährigen Knaben beim Spielen angelegt worden.

Unlängst wurde in Bochum ein junger Mann namens Holland von den französischen Soldaten schwer mißhandelt. Holland ist unter den Mißhandlungen körperlich und seelisch so zusammengebrochen, daß er aus Angst vor weiteren Mißhandlungen angegeben hat, er habe die Franzosen zuerst angegriffen und ihnen dadurch Anlaß zu ihrem Verhalten gegeben. Die Franzosen beabsichtigen nun tatsächlich, den schwer Mißhandelten obendrein noch vor ein Kriegsgericht zu stellen und ihn wegen Angriffs gegen eine bewaffnete Macht zu bestrafen.

Regelung zwischen Österreich und Deutschland.

In Wien ist ein Schreiben des deutschen Auswärtigen Amtes eingetroffen, das eine generelle Aufhebung der Sichtvermerke vorschlägt. Der Passzettel soll zunächst noch aufrechterhalten werden, doch sollen auch andere amtliche Personalausweise als Passzettel Geltung haben. Im österreichischen Bundeskanzleramt findet gegenwärtig eine interministerielle Konferenz statt, in der über die deutschen Vorschläge beraten wird. Man rechnet damit, daß die Aufhebung der Sichtvermerke noch in diesem Monat, spätestens aber vor Beginn der allgemeinen Reisezeit erfolgen wird.

Ein furchtbares Höllenmaschinenattentat in einer Kirche.

Sofia, 17. April. Bei der Begräbnisfeier des vorgestern ermordeten Abgeordneten der Regierungspartei Kostka explodierte in der Kathedrale Nedila eine Höllenmaschine. Es sind zahlreiche Tote und Verwundete zu beklagen.

Wien, 17. April. Zu dem Attentat in der Kathedrale in Sofia wird noch berichtet: Die Explosion erfolgte um 6 Uhr abends, als die Leiche des ermordeten Generals Georgij gerade eingeleitet wurde. Ganz Sofia war auf den Beinen. Die Kathedrale war bis auf den letzten Platz gefüllt und wurde durch die Explosion vollkommen zerstört. Nur die Kirchenkuppel steht noch aufrecht, alle anderen Teile gingen in Trümmer. Die furchterliche Detonation war weithin hörbar und die Fenster Scheiben in den umliegenden Straßen wurden durch den Luftdruck zertrümmert. Von 2000 Personen, die in der Kathedrale waren, sind nur ungefähr 200 unversehrt geblieben. Besonders viele Personen wurden durch einfallende Mauern getötet und verletzt. Bisher sind etwa 150 bis 200 Leichen festgelegt worden. Es wurde der Kriegszustand über Bulgarien verhängt. In Sofia wurden besonders strenge Maßnahmen getroffen. Auf den Straßen ist niemand zu sehen. Der Personenverkehr ist verboten. Nur mit Soldaten besetzte Automobile kreuzen auf den Straßen. In den meisten Städten wurden Verhaftungen vorgenommen. Die Führer der verschiedenen ausgehobenen Verschwörergruppen werden nach Sofia gebracht und vor ein Kriegsgericht gestellt. In Komotowa wurden allein 150 verhaftet. Die ganze bulgarische Grenze wurde abgesperrt.

Die astronomische Uhr am Straßburger Münster.

An der Ostwand des südlichen Querhauses des Straßburger Münsters befindet sich eine astronomische Uhr, ein Wunderwerk, das aus dem 14. Jahrhundert stammt und im Jahre 1839 bis 1842 von dem Straßburger Uhrmacher Jean Baptiste Schilgus erneuert wurde. Sie weist ein Planetarium auf, innerhalb dessen sich alle großen Planeten des Sonnensystems, mit Ausnahme des Neptun, der erst im Jahre 1846 von Galle aufgefunden wurde, in ihren tatsächlichen Umlaufzeiten um die Sonne drehen, so daß also Uranus volle 84 Jahre braucht, um einmal seine Bahn zu durchlaufen. Ferner sind auf der Uhr kleine Statuen der zwölf Apostel angebracht, die sich mittags um 12 Uhr um die in ihrer Mitte stehende Christusfigur bewegen und sich dabei vor dieser verneigen. An den Schöpfer dieser Uhr knüpfte sich die Sage, daß ihm nach Vollendung seines einzigartig dastehenden Werkes auf Anordnung der Straßburger Stadtväter die Augen ausgestochen worden seien, damit er niemals an anderem Ort eine zweite derartige Kunstleistung vollbringen könne. In Wahrheit ist diese Erzählung eine Legende, die sich zum erstenmal in einem im Jahre 1838 in St. Gallen erschienenen Buche „Elfährige Sagen“ aufgezeichnet findet. Es ist selbst, daß an vielen Orten der Welt, wo sich wundervolle und einzigartige Gebäude erheben, ähnliche Sagen im Volksmunde sind, nach denen die Erbauer getötet oder geblendet wurden. So heißt es zum Beispiel in Moskau von dem italienischen Architekten, der die Kathedrale Basilij Blajemmoje errichtete, daß ihm nach deren Vollendung auf Befehl Iwans des Schrecklichen die Augen ausgestochen worden seien sollen.

Unersaubter Fischfang. Die beiden deutschen Dampfer „Gertrud“ und „Stubbenhut“ wurden von dem Inspektions-schiff „Fylla“ an der isländischen Südküste wegen Fischfangs innerhalb des territorialen Gebietes angehalten und zu Geldstrafen von 10 bzw. 15 000 Kronen verurteilt. Der Fang und die Fanggerätschaften wurden beschlagnahmt.

Eisenbahnzüge ohne Führer.

Nach der Ansicht des Direktors Allen von der American Wasinghouse Electric and Manufacturing Co. läge es durchaus im Bereich der Möglichkeit, Eisenbahnzüge ohne jedes bedienende Personal über glatte Strecken laufen zu lassen und durch elektrische Wellen in Bewegung zu setzen, zum Halten zu bringen sowie im gegebenen Augenblick die Abteile zu öffnen. Die elektrischen Wellen könnten von einer Zentralfstation aus geleitet werden und man würde durch geeignete Vorrichtungen imstande sein, die Fahrt eines Bahnzuges durch sie zu kontrollieren. Da aber keine technische Erfindung so zuverlässig sein kann, daß sie Menschen auf einem so wichtigen Posten zu ersetzen vermöchte, denkt Allen nicht an die Ausgestaltung des Zugpersonals, wohl aber an drahtlose Kontrolle neben der menschlichen Führung zur doppelten Sicherheit.

Wir leben heute länger.

Auf dem Kongress für medizinischen Unterricht in Chicago sagte der amerikanische Chirurg Fitzpatrick voraus, daß um das Jahr 2000 herum die Hundertjährigen so zahlreich sein würden wie gegenwärtig die Fünfundsiebzighjährigen. Die durchschnittliche Lebensdauer der Menschen um das Jahr 1776 herum sei nur siebenundzwanzig Jahre gewesen, und dieser Stand habe sich für lange Zeit nicht geändert. Im nächsten Jahrhundert sei eine Verlängerung von zehn Jahren festzustellen. Mit dem Jahre 1875 habe man begonnen, die Krankheitskeime zu bekämpfen. Dank der Fortschritte, die auf diesem Gebiete gemacht worden seien, habe sich die Durchschnittslebensdauer der Menschheit gehoben und stehe gegenwärtig auf siebenundfünfzig Jahre. Ein Vierzigjähriger werde im Jahre 2000 noch als junger Mann betrachtet werden. Was man vor allem bekämpfen müsse, sei der Schwefelrauch, der Schwefelsäure in aktiver Form mit sich führe und den menschlichen Organismus schädige.

Die Kibelungen

am 24. und 26. April in Laasphe!

Spielbeginn: Freitag den 24. April, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr und Sonntag den 26. April, nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr und abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Schülervorstellung Montag den 27. April, nachm. 2 $\frac{1}{4}$ Uhr. Jedes deutsche Kind muß diesen deutschen Film gesehen haben.

Eintrittspreise: 2. Pl. 1.—, 1. Pl. 1.60, Sperrfz 2.30, Loge 3.— Mk. Geschlossene Schülervorstellung 0.25 Mk.

Kinder haben zu sämtlichen Hauptvorstellungen Zutritt.

Vorverkauf: Laasphe beim Friseur Vertuch, Banse in den Wirtschaften Blecher und Roth, Fischelbach in der Wirtschaft Weiß, Hesselbach Wirtschaft Saßmannshausen, Feudingen in den Wirtschaften Dörr, Heinrich u. Müller, Grudtebrück bei Patt, Dürsch u. Bomhof, Wallau in der „Germania“ und dem Gasthof „zur Linde“, Weissenbach in der Wirtschaft Chr. Henkel, Breidenstein in der Wirtschaft Schmidt, Breidenbach in den Wirtschaften Hoffmann und Meißner, Wiesenbach in der Wirtschaft Thome.

Niemand versäume, sich dieses größte deutsche Filmwerk anzusehen!
Laasphe Lichtspiele.

Heute verschied plötzlich und unerwartet unsere liebe
Sophie Elln
im Alter von fast 4 Monaten.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen:
**Familie H. Wunderlich,
Familie L. Stöcker.**
Banse, den 17. April 1925.

Danksagung.
Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters und unserer lieben Mutter sagen wir Allen
herzlichsten Dank.
Hesselbach, den 17. April 1925.
Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Ludwig Blecher.

Bekanntmachung.
Diejenigen Gewerbetreibenden, welche Gegenstände zur bevorstehenden Stützlotterie liefern wollen, haben schriftliche Angebote bis spätestens 30. ds. Mts. an den Unterzeichneten einzureichen. Ebenso können Landwirte Vieh anbieten.
Banse, den 19. April 1925.
Der Vorsitzende der Verlosungs-Kommission:
Grund.

Zum Schulwechsel

empfehle
alle vorgeschriebenen Schulbücher für Stadt-, Land- und Fortbildungsschulen in neuesten Auflagen und dauerhaften Einbänden.

Schreibhefte, Tagebücher, Schultafeln mit Sütterlin- und anderen Miniaturen.

Solide Schulranzen in Ganzleder und Segelleinen.

Sämtliche Zeichenartikel, wie Zeichenblock, Reißbretter, Farbkasten, Buntstifte, Zirkel, Reißzeuge etc.

Preise allerbilligst.

Laasphe

Hermann Jung,
Buchhandlung.

Regierungspräsident König, Arnberg

spricht am Dienstag den 21. ds. Mts., 8 Uhr abends in der Turnhalle in Laasphe.

Thema:

Warum Marx und nicht Hindenburg?

Alle Volksschichten sind herzlich eingeladen.

Freie Aussprache!

Der Volksblock-Wahlauschuß

Sozialdemokratische Partei

Demokratische Partei

Zentrums-Partei.

Dampfziegelei Laasphe G. m. b. H.

Feudingen Kr. Wittgenstein.

Tagesproduktion 20 000 Ziegelsteine.

empfehlte sich den Herren Unternehmern und Bauherren zur Lieferung ihrer erstklassigen Ziegelfabrikate zu den äußersten Tagespreisen. Offerten und Probesteine stehen jederzeit gern zur Verfügung.

Feld- und Gartensämereien

wie Rotklee

Schwenklee

Thimotheegrass

Gras Mischung

Dickwurz

Steckzwiebeln

sowie sämtliche

Gartensämereien

in bekannt vorzüglicher Qualität frisch eingetroffen.

Wittgensteiner Drogerie,

Inh. Max Hintz, Laasphe.

Zum Schulanfang und Schulwechsel

empfehle ich

sämtliche neuen Schulbücher

für Stadt-, Land- und Fortbildungsschulen in dauerhaften Einbänden.

Sütterlin-Schreibhefte u. Schultafeln sowie alle anderen Miniaturen.

Büchermappen, Schulranzen in Ganzleder und in Segelleinen, von Mk. 3.50 an.

Zeichenartikel, wie Zirkel, Reißzeuge, Farbkasten und Farbstifte, Zeichenblock in verschied. Stärken und Qualitäten von 5 Pfg. an, Reißbretter etc.

Große Auswahl! Allerbilligste Preise!

Laasphe. Buchhandlung Aug. Imgardt.

Kirchengemeinde Laasphe.

Die Kirchensteuer für 1924 und die Reste der Kirchensteuer aus 1923 werden gehoben:

In Puderbach am Mittwoch, 22. April (Wirtschaft Becker).

In Niederlaasphe am Donnerstag, 23. April (Wirtschaft Schreiber).

Vorn. von 1/2 10 Uhr ab.

Das Presbyterium.

Suche für sofort ein tüchtiges, properes

Mädchen,

mbgl. nicht unter 18 Jahren.

Ludwig Weiß, Gasthof, Kunst b. Laasphe.

Tüchtiges, zuverlässiges

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn sucht

Fritz Flick, Fuhrgeschäft.

Dreis-Liefenbach bei Siegen.

Ein gebüngtes

Ackerland

(für 5 Körbe Kartoffeln) an Feldberg zu verpachten.

Jak. Moses,

Laasphe.